

**Verleihung des Preises der Aepli-Stiftung St. Gallen
für die Maturarbeit von Benedikt Büsser, KSBG St. Gallen**
am 25. Oktober 2021 im Kantonsratssaal des Regierungsgebäudes
anlässlich der Jahresversammlung der Aepli-Gesellschaft

Laudatio von lic. phil. Erich Fässler, Mitglied der Jury, Appenzell

«... ich weiss, dass Leben kämpfen heisst ...»

So lautet ein Kernsatz in den Briefen von Magdalena Locher-Moser. Dahinter steckt das Ideal der Schweizer Hausfrau. Entwickelt im 19. Jahrhundert wurde es nach den Weltkriegen zur Realität für die Mehrheit der Frauen. Ein dualistisches Rollenverständnis, das den Männern die ausserhäusliche Erwerbsarbeit und den Frauen die innerhäusliche Arbeit und die Betreuungsaufgaben zuwies.

Magdalena Locher-Moser, 1864-1944, hat dieses dualistische Rollenverständnis bis in ihre Briefe hineingetragen. Sie wurde wider Willen zur Unternehmerin. Das Schicksal hat ihr böses mitgespielt. Klein beigegeben oder gar kapituliert, hat sie nicht. Sie hat gekämpft und war doch keine Vorkämpferin für die wirtschaftliche Gleichberechtigung der Geschlechter. Sie hat ihr Schicksal angenommen und versucht das Beste daraus zu machen.

Dass diese Frau Gegenstand einer Maturaarbeit wurde, ist in mehrerlei Hinsicht wunderbar. Die Arbeit von Benedikt Büsser zeigt: Selbst im erzkonservativen Appenzell Innerrhoden hat es schon vor hundert Jahren eine Vorläuferin zu Gabriela Manser und ihrer Flauderei gegeben. Wider Willen zwar, dafür in katholischer Schicksalsergebenheit. Der frühe Tod des Ehemanns – eine Belastung und Verpflichtung zugleich, die Erziehung der Kinder eine Herzensangelegenheit, der Erhalt der Brauerei eine Lebensaufgabe. Schicksalsschläge und Verluste waren göttliche Prüfungen.

Magdalena Locher-Moser war es fremd, den ökonomischen Spielraum der Männer anzugreifen, oder gar gegen die mit der Ökonomie verbundene männliche Vorherrschaft über die Frauen zu opponieren. Sie war eine Frau des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die ak-

zeptierte, was war und galt. Die Männer machten die Regeln. Sie sorgten auch dafür, dass Frauen ohne Einverständnis der Ehemänner nicht erwerbstätig sein durften. Bei der Heirat verloren sie die Verfügung über ihr Vermögen. Die familienrechtliche Ausgestaltung der Geschlechter wurde in allen Kantonen ähnlich praktiziert, im Zivilgesetzbuch 1907 festgeschrieben und 1912 in Kraft gesetzt.

Darauf verweist der Verfasser der prämierten Maturaarbeit zurecht. Er bildet die Zeitverhältnisse gültig ab, beleuchtet den gesellschaftlich politischen Hintergrund soweit er es für seine Arbeit braucht. Aber er belässt es nicht bei der Beschreibung der juristischen Zeitumstände. Er geht auf die Suche nach der Motivation sich als Unternehmerin zu betätigen, und zugleich Familie und Kinder nicht zu vernachlässigen. Der Spagat ist es, der interessiert und die Arbeit interessant macht. Wider Willen Unternehmerin und dann diese Innovation: 1901 realisierte Frau Locher die Dampfkesselanlage und wurde zur Stromproduzentin. Elektrisches Licht in der Brauerei und in der Wirtschaft – und das ein Jahrzehnt vor der Elektrifizierung des Dorfes Oberegg. Und zwei Jahre vor der dem gleichen Unterfangen der Brauerei Locher in Appenzell. Wie war das möglich, was trieb diese Frau an?

Das sind die Fragen, denen Benedikt Büsser nachging. Gleichzeitig ist er davon beseelt, Licht in einen Teil seiner Familiengeschichte zu bringen. Er sucht das Gespräch mit seinem Grossonkel um ein Bild von der Persönlichkeit von Magdalena Locher-Moser zu erhalten. Eine ernste Frau, eine über alle Massen geprüfte Frau, die sich nicht hat brechen lassen. Eine Frau, die auf innere Kräfte zurückgriff und Halt im Glauben fand. Eine Familienfrau, die nachgerade unter den Zwigigkeiten ihrer Söhne litt und das in den Briefen auch deutlich zum Ausdruck brachte.

Meine Erfahrungen als Betreuer von Maturaarbeiten zeigen: Wenn ein junger Mensch sich ein Thema für die Maturaarbeit aussucht, ist das Thema meist zu umfassend, oft zu abstrakt und fast immer ausreichend für eine Dissertation. Benedikt Büsser hat diese Klippen wunderbar umschiffert, er hat ein begrenztes Thema gewählt, hat einen persönlichen Bezug zur Thematik und den Mut aufgebracht, genau hinzuschauen und das Kleine auszuleuchten.

Und genau dabei hat er eine Entdeckung gemacht, er hat eine Frau gefunden, die so gar nicht in die Zeit passt und doch eine typische Repräsentantin der Zeit ist. Das eine betrifft die ökonomische Seite, das andere die konservativ-familiär-christliche Seite der Frau. In der Ökonomie liess sie sich helfen, fand sie Ratgeber. Im familiären Bereich ertrug sie die Schicksalsschläge und die Streitereien der Söhne so lang es eben ging. Sie verstand sich als Dienerin, sah ihre Rolle darin, das Erbe ihres verstorbenen Gatten zum Nutzen der männlichen Nachkommen zu bewahren!

Die Werte Ordnung, Reinlichkeit, Sparsamkeit und Fleiss gehörten zur Jahrhundertwende zum Kanon, nach dem sich die Schweizer Hausfrauen zu richten hatten. Die Frau sollte hauptsächlich für die Erziehung der Kinder und den Haushalt zuständig sein, während der Mann Erwerbsarbeit leistete. Mit dem Tod zerbrach dieses Rollenideal. Wie wichtig ihr die Erziehung war, zeigen die Briefe. Sie litt unter dem Zwist und der Eifersucht ihrer Söhne und sie drohte damit, das Erbe des Mannes aufzugeben, wenn sie sich nicht aussöhnten und gemeinsam für das Geschäft einstehen würden. Damit hat sie der Brauerei Krone in Obereggen eine zweite Krone aufgesetzt, die Krone des familiären Ausgleichs. Dies bedeutete zeitgleich den Erhalt des Familienbetriebs. Dass familiäre Schicksalsschläge in dieser Zeit auch anders ausgehen konnten, zeigt das Beispiel des Brauhauses Fässler in Appenzell. Der Besitzer der Brauerei, mein Ur-Ur-Grossvater verstarb 1880 mit nicht einmal 42 Jahren. Er hinterliess 6 Kinder. Hier gelang es nicht, den Betrieb in der Familie zu halten und so landete die Brauerei auf der Gant. Magdalena Locher-Mosers Schwiegervater Johann-Christoph Locher kaufte 1886 die Brauerei in Appenzell.

Die Arbeit von Benedikt Büsser besticht auch durch die Interviews u.a. mit dem Enkel von Magdalena Locher-Moser. Von Erich Locher erhielt der Verfasser der Arbeit nebst einer Charakterisierung auch Fotomaterialien. Im Juni dieses Jahres ist Erich Locher verstorben. Dies zeigt, wie wichtig es ist, mündliche Quellen rechtzeitig zu sammeln.

Alles in allem hat Benedikt Büsser eine tolle und umfassende Arbeit geschrieben. Erst auf Englisch und dann ins Deutsche übersetzt, um am Wettbewerb der Aepli-Stiftung teilnehmen zu können.

Der Jury ist es 2021 nicht schwer gefallen eine Arbeit zu prämiieren. Mit der Arbeit von Benedikt Büsser lag eine Arbeit vor, die die Vorgaben der Stiftung wunderbar erfüllt. Sie beschäftigt sich mit einem historischen Thema aus der Region, sie bedient sich gekonnt eines umfassenden Instrumentariums um zu Erkenntnissen zu gelangen. Und sie geht vernetzt ans Werk, präsentiert die Ergebnisse strukturiert und in einer Sprache, die dem Leser das Nachvollziehen leicht macht. Die Schlussfolgerungen sind ebenso klar wie die Leitfragen und das Durchtragen eines roten Fadens durch die gesamte Arbeit.

Hier war ein junger Forscher am Werk. Dazu darf ich im Namen der Jury und der Arnold Otto Aepli Stiftung herzlich gratulieren. Benedikt Büsser erfüllt mit seiner Arbeit die Ziele der Stiftung voll und ganz. Schliessen möchte ich wiederum mit einem Zitat von Magdalena Locher-Moser, das uns auch heute noch als Richtschnur dienen kann:

«Verzeihe meine Offenheit, denn nur diese führt zum Ziel.» kurz

Nur Offenheit führt zum Ziel!

Appenzell 22. Oktober 2021
Erich Fässler